

## Vorwort

Ganz unter uns: So ein Rollstuhl ist manchmal sehr praktisch, und dass möchte ich hier einmal hervorheben. Ich meine damit nicht den Vorzug, von den zentralen und kostenfreien Parkplätzen in bester Innenstadtlage Gebrauch machen zu können, sondern die alltägliche und weniger alltäglichen Möglichkeiten, dieses Gefährt einzusetzen. Beim Einkaufen verzichte ich auf den Einkaufswagen. Nun, vielleicht denken Sie jetzt, gleichzeitig den Wagen zu schieben und den Rollstuhl anzutreiben, geht auch gar nicht. Klar, das geht doch. Ich kann mich auch „einhändig“ vorwärtsbewegen. Wenn ich einkaufen gehe, besorge ich mir einen Karton, stelle ihn mir auf den Schoß und lade ihn nach Herzenslust voll. So habe gleich den perfekten Sammelbehälter fürs Altpapier daheim und von den paar Cent, die ich sonst für die Einkaufsstüte ausgegeben hätte, kaufe ich mir einen Schokoriegel. Nein, auch der Nachhauseweg ist nicht beschwerlich. Ich gebrauche gern das bekannte Bild von der rollenden Masse. Einmal in Schwung gebracht, hat sie den Drang, sich von selbst vorwärts zu bewegen. Die anderen Vorzüge meines fahrbaren Untersatzes haben sich mir übrigens erst im Laufe der Zeit erschlossen. So möchte ich den Rollstuhl im Haushalt nicht mehr missen. Er ist ein unentbehrlicher Helfer beispielsweise beim Wäscheaufhängen.

Einmal lernte ich eine Frau kennen, die ihren Rollstuhl „Harfe“ nannte. Diese Bezeichnung verstand ich erst, als sie begann, an den Speichen des rechten Rades zu zupfen. Es erklang dabei zwar keine Melodie, aber immerhin konnte sie dem Metall einzelne, völlig verschiedene Töne entlocken. Ingeheim fragte ich mich, wer wohl ein so inniges Verhältnis zu seinem Fahrrad aufbaut ... Die Frau hatte ihre ganz eigene Art, mit ihrer Situation umzugehen. Vielleicht sollte ich mit

meinem Rollstuhl einen ähnlich kreativen Umgang pflegen: ihn als effektreichen Blickfang und dekoratives Element in meiner Wohnung aufstellen. Was wäre dagegen schon eine signierte E-Gitarre?

Mein Rollstuhl ist mir vertraut wie meine eigene Westentasche, ist mir zum Gefährten geworden. Bei jeder Tour auf dem Jakobsweg legt sich eine rustikale Offroad-Patina aus echtem Camino-Dreck auf den Rollstuhl, was dem Teil einen charmannten Trekking-Touch gibt. Man könnte fast glauben, ich wäre mit Indiana Jones höchstpersönlich im Dschungel auf der Suche nach dem verlorenen Schatz gewesen. Ein paar Tage später muss ich es aber dann doch tun: den Staub abduschen. Ein dreckiger Rollstuhl passt eben nicht zu einem frisch gereinigten Anzug. Dabei macht Camino-Dreck doch glücklich.

Meine andere Perspektive auf das Leben hat mich motiviert, viele Dinge mit einer gehörigen Portion Humor zu nehmen. Diese Sichtweise bedeutet für mich, den Rollstuhl und meine Fortbewegungsmethode zu entmystifizieren. Nach einiger Zeit wird das Leben im Rollstuhl so normal, es ist nicht besser oder schlechter als vorher. Zugegeben: Es ist ein tiefer Einschnitt in die eigene Biografie, aber ist der Gewinn eines Lotto-Jackpots das nicht auch? Interessanterweise kann man sowohl bei Verunfallten als auch bei Glückspilzen beobachten, dass sich die Gefühlslage irgendwann normalisiert. Offensichtlich besitzen wir einen Setpoint, einen fixen Punkt, auf den sich unser Befinden selbst nach Umbruchsituationen schnell wieder einpendelt. Keiner ist ewig der „Hans im Glück“, oder dazu verurteilt, für immer in Depressionen zu versinken. Nichts von beidem ist gottgegeben, alles ist veränderbar.

Der Rollstuhl ist für viele zu einem Symbol geworden. Aber wofür steht er im Allgemeinen? Für den Respekt vor dem Lebenswillen? Mitleid? Oder für die Angst: „Hoffentlich passiert mir das nicht“? Egal, wo auf der Welt ich mich aufhalte, einen Rollstuhl hat fast jeder schon einmal gesehen. Nur der Umgang mit ihm ist verschieden. Mal begegnet mir Ablehnung, mal respektvolle Distanz oder auch offenkundige Neugierde. In Deutschland stolpere ich manchmal noch über ein Vermächtnis aus einer Zeit, in der dieses Land noch nicht so barrierefrei und der Umgang mit „Rollis“ noch nicht so integrativ war. „Mami, warum sitzt der Mann im Rollstuhl?“ Schnell wird das Kind weggezogen und hat nur eines gelernt: Das war die falsche Frage, am besten meide ich in Zukunft den Umgang mit diesen Themen. Wird man nicht aus beruflichen oder familiären Gründen mit dem Rollstuhl konfrontiert, gibt es oft wenig Möglichkeiten, die antrainierten Gedankenmuster und Verhaltensweisen aufzubrechen.

Kürzlich war ich mit einem Arbeitskollegen in Schwäbisch Hall auf Dienstreise. Wer die romantische Stadt schon einmal besucht hat, weiß, dass sie am Hang liegt. Schon der Gang vom Fluss Kocher zum Rathausplatz hat eine gehörige Steigung. Ich lief mit meinem Kollegen den Berg hinauf und registrierte die konsternierten Blicke, die ihn trafen. „So viele böse Kommentare habe ich schon lange nicht mehr abbekommen. Immer wieder diese Frage: Warum hilft er ihm denn nicht? Ich fühlte mich fast ein bisschen asozial“, gestand er mir später. Doch er konnte sehr lässig mit der Situation umgehen, und steckte, um es auf die Spitze zu treiben, die Hände in die Tasche und fragte mich unverhohlen und in voller Lautstärke: „Geht das nicht etwas schneller?“ Gemeinsam lachten wir, nun hatten wir die umstehenden Passanten vollends verwirrt. „Warum quält der sich denn

den Berg hinauf und lacht auch noch dabei?“ Ich freute mich, dass mein Kollegen so souverän mit meiner Situation umgehen konnte. Nun bin ich schon über siebzehn Jahre auf vier Rädern unterwegs und will keine Sonderbehandlung. Ich bemerke, dass meine Art, mit dem Rollstuhl umzugehen und ihn überallhin zu manövrieren, wo ich will, schnell eine Beziehung zu anderen Menschen aufbauen kann. Sehr oft lächeln mich Menschen auf der Straße einfach nur freundlich an, sodass ich mich manchmal frage: „Bin ich über Nacht berühmt geworden?“ Dann lächle ich zurück und freue mich weil mir meine Perspektive, die ich als Rollstuhlfahrer auf das Leben habe, viele andere Möglichkeiten bietet. Daran will ich festhalten. Denn ich weiß ja ohnehin: Weglaufen ist nicht.

*Felix Bernhard*

Leseprobe aus:

Felix Bernhard **Weglaufen ist nicht** Eine andere Perspektive aufs Leben  
17,95 Euro · Gebunden · Mit Schutzumschlag · 13,5 x 21,5 cm · 224 Seiten  
ISBN 978-3-942208-20-8

© adeo-Verlag in der Gerth Medien GmbH, Asstlar  
Verlagsgruppe Random House, München

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.